

Ansprache beim Kreisbauerntag in Schwarzenbek am 26. Februar 2001 von Propst Peter Godzik

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, Frau Ministerin, meine Damen und Herren!

Ich grüße Sie herzlich zu Ihrem Kreisbauerntag in Schwarzenbek und weiß, wie sehr Sie auf ein beruhigendes Wort eines Kirchenvertreters in der aufgeregten BSE-Debatte warten.

Um es gleich vorweg zu sagen: Es tut mir leid, dass so harte Worte wie „Verbrechen“ und „Gotteslästerung“ gefallen sind. Sie werden vielleicht verständlicher, wenn man genau auf den Wortlaut und auf den Zusammenhang achtet und sie nicht herausgelöst aus allen Zusammenhängen als Waffe in der Auseinandersetzung missbraucht. Aber eben, weil sie so missverständlich und so hart sind, sollten wir sie im Umgang miteinander und im Nachdenken über die beste Lösung eines schwierigen Problems nicht benutzen.

Bedauert habe ich auch den groben Keil, mit dem Herr Böge auf den groben Klotz des Bischofs reagiert hat. Ich möchte die Worte lieber nicht wiederholen, weil sie sich sonst in den Köpfen festsetzen und durch nichts wieder zu entfernen sind. Wir sollten aufhören, in dieser Weise miteinander zu reden.

Deshalb ist mir so wichtig, welche biblische Losung uns gerade heute begleitet: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des Herrn.“ Maleachi 2,7

Wir Kirchenleute, ob Bischof, Propst oder Pastor, sollen das Wort der Verkündigung sagen, das Trost bringt, Versöhnung stiftet und zu einem Leben in Frieden und Gerechtigkeit anleitet.

Wahr ist, dass uns die BSE-Krise vor große Herausforderungen stellt. Wir sind ungewollt in die Situation geraten, dass nun massenhaft Tiere geschlachtet werden müssen, nicht etwa zum Verzehr wie ursprünglich gedacht, sondern zur Entlastung der Ställe und Märkte und auch aus Gründen der Gesundheit und des Verbraucherschutzes.

Die betroffenen Bauern und ihre Familien sind unmittelbar in ihrer Existenz getroffen, sie müssen miterleben, wie ihre sorgfältige und fachkundige Arbeit zunichte gemacht wird. Das Zusammenbrechen der Preise und Märkte bedroht ihr Familieneinkommen, sie brauchen dringend unsere Hilfe und Unterstützung.

Ich kann die vorgeschlagenen Maßnahmen in ihrer Bedeutung und in ihrer Sinnhaftigkeit nicht im einzelnen beurteilen, auch wenn ich als Laie hier und da eine Meinung dazu habe. Ich möchte nur gern erreichen, dass der Raum und die Möglichkeit erhalten bleiben, vernünftige Wege aus einer Krise zu finden.

Dazu gehört als erste Voraussetzung, dass wir einander nicht mit Worten erschlagen, sondern zuhören, argumentieren, die besten Lösungen in Erwägung ziehen, nötige Kompromisse eingehen und die dann am Ende betroffenen Menschen finanziell entlasten. Dazu müssen wir alle beitragen an unserem jeweiligen Platz. Die BSE-Krise ist keine Krise der Landwirtschaft allein, sondern eine Krise unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung unter den Bedingungen von Massenproduktion und Globalisierung.

Mir kommt es darauf an, dass zwei Optionen offen gehalten werden: Erstens die vernünftige Lösung der akuten Krise auf dem Rindermarkt und in den Kuhställen. Und zweitens ein besonnener Umbau der Landwirtschaft in eine ökonomisch und ökologisch, biologisch und ethisch verantwortbare Richtung.

Erlauben Sie mir ein Wortspiel mit den Namen der beiden Hauptverantwortlichen auf Bundesebene: besonnen muss es zugehen, wie es der Bundesverbandspräsident

Sonnleitner fordert, und kühn zugleich, wie es die neue Ministerin für Verbraucherschutz und Landwirtschaft, Frau Künast, vorschlägt.

Auch wenn hier und da wieder Kritik an unzulänglichen Äußerungen hörbar wird – in die deutschen Rinder gehört nur Wasser, Getreide und Gras, aber was ist mit dem Eiweiß für die Milchkühe? – wir müssen lernen, auf die Aussageintentionen zu achten, uns miteinander auf gemeinsam zu beschreitende Wege verständigen und einander helfen, auch die Einzelheiten richtig zu verstehen und zu benennen.

Wir stehen vor der Herausforderung, die zur Schlachtung bestimmten Tiere auch tatsächlich zu schlachten, auch wenn ihr Fleisch derzeit niemand in der Menge essen möchte, die eigentlich nötig wäre, um normale Marktverhältnisse wiederherzustellen. Es ist nach wie vor in Ordnung, deutsches Rindfleisch und deutsche Rindfleischprodukte zu kaufen und zu essen, aber niemand kann dazu gezwungen werden, das sind nun mal die Regeln des freien Marktes.

Was wir aber keineswegs zulassen sollten, ist, dass wir anfangen, einander zu „schlachten“ mit harschen Worten und gegenseitigen Schuldzuweisungen. Wir alle müssen genau hinhören, besonnen und kühn handeln, denen beistehen, die besonders hart getroffen sind. Die Krise um das liebe Vieh darf uns nicht dazu verleiten, Menschen viehisch und Tiere menschlich zu behandeln. Wir haben da auch Grenzen und Unterschiede zu beachten, die bei den hochkochenden Emotionen nicht alle über Bord geworfen werden dürfen.

Dazu gehört auch die klare theologische Unterscheidung zwischen den geistlichen und den weltlichen Dingen. Die Bewältigung der BSE-Krise gehört in das weltliche Regiment, auch wenn sie viele ethische Dimensionen hat. Aber es geht nicht um das Seelenheil der Menschen, und es ist eine gefährliche Entwicklung, wenn einzelne in der Sache befasste und engagierte Menschen sich nun von der Kirche angegriffen und in ihrer Seele beschwert fühlen.

Wir müssen das Recht haben, unsere Trauer und Empörung über die schwierige Entwicklung jeweils aus unserer eigenen Sicht auszudrücken. Aber wir dürfen einander nicht mit Worten „erschlagen“, die das Suchen nach vernünftigen und gemeinsamen Lösungen unmöglich macht.

Noch einmal die Erinnerung an die biblische Losung des heutigen Tages: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, dass man aus seinem Munde Weisung suche; denn er ist ein Bote des Herrn.“ Maleachi 2,7

Ich hoffe, Sie verstehen, was ich Ihnen mit all dem sagen möchte. Ich halte es nicht für die Aufgabe der Kirche, Lösungsvorschläge in einer Krise derart massiv anzugreifen. Ethisch bedenkliche Wege dürfen und müssen freilich kritisiert werden mit guten Argumenten. Noch besser ist es, alternative Vorschläge zu machen, die ethisch vertretbar sind und deren finanzielle Auswirkungen dann von allen gemeinsam getragen werden.

Aufgabe der Kirche ist es vor allem, den betroffenen Menschen nahe zu sein, sie zu trösten, sie zu verstehen und ihnen deutlich zu machen, dass eine Fehlentwicklung oder eine Krise in weltlichen Dingen nicht sofort Folgen für unser Seelenheil haben muss. Wenn wir allerdings die Chance versäumen, jetzt umzukehren, Buße zu tun und einfach so weitermachen wie bisher, dann ist uns nicht zu helfen, dann sind wir auch in unserer menschlichen und gesellschaftlichen Entwicklung in großer Gefahr. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das schließt die Achtung der Berufe, ob nun Landwirt oder Politiker, mit ein. Nur als gerechtfertigte Sünder vor Gott können wir einander den Respekt und die Achtung zollen, die nötig sind, um schwierige Konflikte einvernehmlich miteinander zu lösen.

Drücken Sie Ihren Zorn aus, machen Sie sich Luft bei allem, was Sie beschwert. Aber achten Sie das Gegenüber so sehr, dass Gespräch und gemeinsame Aktion immer noch möglich sind. Das gilt auch für Ihr Verhalten sowohl gegenüber der schleswig-holsteinischen Landwirtschaftsministerin als auch gegenüber dem Lübecker Bischof.

Gespannt bin ich nun, welche Lösungsvorschläge zur Bewältigung der akuten Krise Sie miteinander erwägen, und vor allem, welche Vorschläge Sie zur Weiterentwicklung unserer so wichtigen deutschen Landwirtschaft machen, die nach wie vor das Vertrauen der meisten Verbraucher und auch mein Vertrauen genießt. Für unser tägliches Brot, für unser Essen und Trinken, sind wir auf Menschen angewiesen, die mit Herz und Verstand unter Einsatz von Zeit und Kraft und dem nötigen fachkundigen Wissen auf der Grundlage eines befriedigenden und auskömmlichen Berufes unsere Lebensmittel erzeugen. Ich bin den bäuerlichen Familien und Betrieben dankbar, dass sie sich dieser Aufgabe widmen und bange mit Ihnen um Ihre Existenz und Ihr Auskommen in einem der wichtigsten traditionellen Berufe in unserer Gesellschaft: der Landwirtschaft auf eigenem oder gepachteten Grund und Boden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und ein gutes Gelingen Ihres Kreisbauern-
tages!